

Krieg und Kapital.

Die Kosten des Krieges haben nach zwanzig Monaten eine Höhe erreicht, für die in unserer Vorstellungswelt bisher jeder Maßstab fehlte. Tausend Millionen sind viel, sehr viel, allein diese tausend Millionen noch einige hundertmal genommen, ergeben eine Summe, die wir ebenso wenig zu erfassen vermögen, als ein ungeübtes Auge große Entfernungen auf der See zu schätzen weiß. — Alle, die da glaubten, daß ein moderner Krieg, mit seinen Riesenheeren und mit seinem Massenverbrauche an allerlei Kriegsbedarf, schon aus finanziellen Gründen nur wenige Monate dauern könne, weil das Geld nicht aufzubringen sein werde, sind durch die Ereignisse widerlegt. Die Mittelmächte vermochten ihren Geldbedarf fast ausschließlich im eigenen Lande zu decken; unsere Gegner mußten zum Teile ins Ausland gehen, das Geld, was sie dort fanden, war teuer, allein sie erhielten es. Die Geldbeschaffung ist auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gestoßen, allein schwieriger wird es sein, wieder in die normalen Verhältnisse einzulenken und die große Schlußrechnung des Krieges zu liquidieren.

Die Kriegsentschädigungsfrage wird bei der Riesenhöhe der Kriegskosten selbst nicht das wichtigste sein. Auch jene Staaten, in deren Rassen die Entschädigungen fließen werden, werden genötigt sein, das hauptsächlich in den Banken konzentrierte Kapital in Anspruch zu nehmen, um die Staatswirtschaft auf vielfach geänderter Grundlage wieder aufzubauen. Wie im Kriege so werden noch mehr nach dem Kriege die Ban-

ken eine ganz außerordentliche Rolle spielen und wenn man bedenkt, daß die Großbanken schon vor dem Kriege einen stetig zunehmenden Einfluß nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im politischen Leben ausübten, so kann man sich der Beforgnis vor einer weiteren Plutokratisierung nicht erwehren. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß dieser Neigung zur Machtsteigerung der Banken ein sehr starker Gegen-druck der Masse der Bevölkerung gegenübersteht und wird, der umso schärfer werden wird, je mehr kapitalistische Auswüchse der Aufschwung nach dem Kriege zeitigen wird. Ähnlich lagen die Verhältnisse im Jahre 1871 und in jenem Jahre begann auch der Aufstieg der Sozialdemokratie. Soll sich das nicht wiederholen, soll nicht das Volk in zwei scharf geschiedene, einander in tödlicher Feindschaft gegenüberstehende Gruppen getrennt werden, von denen die eine ihren Machttitel im Geldschrank verwahrt, die andere aber immer stärker in sozialrevolutionäre Richtung geraten würde, dann muß beizeiten Vorkehrung getroffen werden, daß auch das Kapital Diener des Staates, beziehungsweise der Volksgesamtheit bleibt.

Die Volkswirtschaft keines Staates kann des Kapitals entraten, allein dieses muß ein dienendes Glied der Gesamtheit bilden und darf nicht den Anspruch erheben, außer seiner Verzinsung noch politischen Einfluß zu erlangen, um diesen wieder zur Steigerung seiner Dividenden zu benützen. — Es sind bereits da und dort starke Ansätze zu einer solchen Entwicklung vorhanden, die sich auch, und zwar sprunghaft, vollziehen wird, wenn der Staat sich nicht durch eine durchgreifende Aenderung und Verbesserung der Staatsaufsicht über die Aktiengesellschaften und durch eine unmittelbare Einflußnahme auf die Kartelle in die Lage versetzt, die Machtentwicklung des Kapitalismus nach der staats- und gesellschaftsfeindlichen Seite hin mit Erfolg zu hemmen.